

Geschichte und Entwicklung der Sprachwissenschaft

Antike und mittelalterliche Grammatik

I. Altertum

a) Mythische Deutung der Sprache

Die Sprache – von Anfang an gegebene und allen Menschen gemeinsam.
Menschheit – eine große Einheit einander verstehender Einzelwesen und Völker.

Die erste Etymologie im Bibel:

Babel „*Verwirrung*“ (Aramäische **bal-bel**) vgl. **bāb-ilun** „*Tor der Götter*“

b) Dialektische vs. logische Betrachtung der Sprache

Dialektische Betrachtung der Sprache

Platons (427-347 v. Chr.) – Dialog „*Kratylos oder über die Richtigkeit der Wörter*“

„Hermogenes: Unser Kratylos hier behauptet, Sokrates, es gebe für jedes Ding eine richtige, aus der Natur dieses Dinges selbst hervorgegangene Bezeichnung, und nicht das sei als (wahrer) Name anzuerkennen, was einige nach Übereinkunft als Bezeichnung für eigenen Lautvorrates als Ausdruck für die Sache wählen, sondern es gebe eine natürliche Richtigkeit der Namen, die für jedermann, für Hellenen wie Barbaren, die gleiche sei... Was mich anlangt, mein Sokrates, so habe ich häufig genug nicht nur mit diesem hier, sondern auch mit vielen anderen mich darüber unterhalten, kann mich aber nicht überzeugen, dass die Richtigkeit der Namen auf etwas anderem beruhe als auf Verabredung und Übereinkunft. Denn jeder Name, so scheint mir, den man einer Sache gibt, ist richtig; und wenn man ihn wieder mit einem andern vertauscht und den bisherigen nicht mehr braucht, so ist der spätere nicht minder richtig als der frühere...“

Logische Betrachtung der Sprache

Aristoteles (384-322 v. Chr.) befasst die Sprache einerseits als Rede (oder der sprachlichen Urteilsform), als Ausdruck der Gedanken, d.h. also der Logik, andererseits der Dichtungskunst, d.h. also der Stilistik.

Der sprachliche Ausdruck insgesamt hat folgende Teile:

- a) Elementarsprachlaut (Vokale, Halbvokale, und lautlose Buchstaben);
- b) Silbe (unbedeutames Lautgebilde, welches aus lautlosen Buchstaben (oder Halbvokal) und Vokal zusammengesetzt ist);
- c) Bindewort oder Glied
- d) Onoma und Rhema (Subjekt vs. Prädikat)
- e) Flexion (kein genauer grammatischer Begriff ist, der Deklination und Konjugation bedeutet; denn Aristoteles bezeichnet damit überhaupt jede Abwandlung der Grundform oder Ableitung)

- f) Wort- und Satzgefüge (Zusammengesetzter bedeutsamer Sprachlaut, von welchem einzelne Teile an sich eine bestimmte Bedeutung haben, wie z.B. „*Kleon, der Sohn des Kleon*“)

Die Stoiker

Die Stoiker machten einen wirklich bedeutenden Fortschritt in der Erkenntnis der Sprache und der grammatischen Kategorien, nicht als Grammatiker, sondern als Logiker.

Die Stoiker schufen in vieler Beziehung die Grundlagen für die spätere Grammatik, z.B. 5 Kasus wie: casus rectus, , genitivus, dativus, accusativus und ein nicht genau zu definierende Fall, Vokativ (?),

das verbum - aktive, passive (einschliesslich reflexiva) und neutrale.

Prädikate (*wandert*) vs. **Paraprädikate** (*er gereut (es)*).

Naturgegebene vs. Konventionsberuhende Namengebung

Diogenes Laertius (nach Diogenes Babylonios und Chrysippos)

Die Rede hat 5 Teile, nämlich: Namen, Appellativum, Verbum, Konjunktion, Artikel (Unter Artikel wurde den Artikel, das Personalpronomen und das Possessivpronomen verstanden; Es wird unterscheiden ferner als sekundäre Kategorien beim Substantiv: Numerus, Genus, Kasus; Beim Verb: Numerus, Genus, Tempus, Modus).

Epikur (etwa 341-270 v. Chr.)

„Die Wörter sind ursprünglich nicht durch willkürliche Setzung entstanden, sondern die Natur der Menschen erfährt bei jedem Volk eine besondere Art von Eindrücken, bildet demgemäss auch besondere Vorstellungen und bewirkt eine besondere Art der Stimmbildung je nach den Eindrücken und Vorstellungen, wobei auch noch die Verschiedenheit der Wohnorte eine Rolle spielt. Später aber hat jedes Volk gemeinsam die ihm eigenen Ausdrücke festgelegt, um die Mitteilungen eindeutiger zu machen und um sich einander in kürzerer Form mitteilen zu können. Es gab aber auch Kundige, die Unsinnliches aufbrachten und (neue) Wörter einführten, die sie entweder unter einer Art natürlichen Zwangs ausgesprochen oder nach reiflicher Überlegung des Sachverhalts gebildet hatten.“

Diodor von Sizilien (1. Jh. V. Chr.) gibt in seiner kompilatorischen “Bibliothek der Geschichte” die Meinung der Philosophen und Philologen seiner Zeit (oder ältere) wieder.

„Die ersterschaffenen Menschen sollen eine unkultivierte und tierische Lebensart geführt haben..... aber weil sie von den wilden Tieren angegriffen worden, so hätte ihr eigener Vorteil sie gelehrt, sich einander beizustehen, und durch die Furcht zusammengebracht, hätten sie bald untereinander als Geschöpfe einer Art anerkannt. Ihre Stimme sei anfänglich unbezeichnend und verworren gewesen; allmählich aber hätten sie ihre Ausdrücke artikuliert, untereinander gewisse Zeichen für jeden Gegenstand angenommen und sich mit der sprachlichen Äußerung über alle Gegenstände vertraut gemacht. Weil aber auf der ganzen Erde dergleichen Menschenverbindungen entstanden und jede ihre

Wörter plantos gebildet habe, so hätten nicht alle dieselbe Sprache haben können. Daher seien vielerlei Besonderheiten der besonderen Sprachen entstanden.“

c) Philologische Betrachtung der Sprache

Aristarchos von Samothrake (217-145) – der größte Philologe der hellenistischen Zeit, zugleich Interpret der überlieferten Literatur und Vollender der grammatischen Terminologie.

Dionisios Thrax (1. Jh. V. Chr.) – der Verfasser der ersten Grammatik in 25 Paragraphen.

Über die Grammatik:

„Grammatik ist die Kunde von dem normalen Sprachgebrauch der Dichter und Schriftsteller. Sie umfasst 6 Teile:

- 1) lesen mit richtige Aussprache;
- 2) Erklärung der vorkommenden dichterischen Wendungen;
- 3) Überlieferung der Glossen und mythologischen Beispiele;
- 4) Auffindung der Etymologie;
- 5) Darlegung der Analogie;
- 6) Kritische Betrachtung der Dichtungen, der schönste Teil dieser Wissenschaft.

Über die Buchstaben:

Es gibt 24 Buchstaben: von **α** bis **ω**...

Darunter sind 7 **Selbstlaute**: **α ε η ο υ ω** (Selbstlaute heißen sie, weil sie selbst einen Laut erzeugen);

Von den Selbstlauten sind:

2 lang: **η** und **ω**;

2 kurz: **ε** und **ο**;

3 zweiseitig: **α ι** und **υ** (zweiseitig heißen sie, weil sie gelängt und verkürzt werden können);

Der Vorsatzvokale sind 5: **α ε η ο ω** (sie heißen so, weil sie, vor **ι υ** gesetzt, eine Silbe bilden: **αι, αυ**);

Der Nachsatzvokale sind 2: **ι** und **υ**;

Doppellaute gibt es 6: **αι αυ, ει ευ, οι ου**;

Die übrigen 17 Buchstaben sind **Mitlaute**: **β γ δ ζ θ κ λ μ ν ξ π ρ σ τ φ χ ψ**;

(Mitlaute heißen sie, weil sie selbst keinen Klang haben, jedoch in Verbindung mit den Selbstlauten einen Laut erzeugen);

Von diesen sind 8 **Halblaute**: **ζ ξ ψ λ μ ν ρ σ** (Halblaute heißen sie, weil sie weniger wohlklingend sind als die Vokale);

Stumm (klanglos) sind 9: **β γ δ κ π τ θ φ χ** (klanglos heißen sie, weil sie mißtönender sind als die anderen)

Von diesen sind 3 **glatt** (nicht aspiriert): **κ π τ**; 3 **rauh**(aspiriert): **θ φ χ**, 3 **mittel**: **β γ δ** (die sind glatter als die rauhen, rauher als die glatten laute sind);

Doppellaute: **ζ ξ ψ - ζ (σ+δ), ξ(κ+σ), ψ(π+σ)**;

Über die Redeteile [=Wortarten]:

Es gibt 8 Redeteile: Nomen, Verbum, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion.

2 Arten von Nomen: ursprüngliche und abgeleitete;

7 Arten der Ableitung: die patronymische, die possessive, die komparative, die superlative, die deminutive, die denominative, die verbale.

Die Nomina treten in 3 Formen auf: einfach wie **Memnon** (Simplex), zusammengesetzt wie **Agamemnon** (Compositum) und abgeleitet von einem zusammengesetzten wie **Agamemnonide** (Decompositum);

Es gibt 4 verschiedene Arten Composita:

1. bestehen aus 2 vollständigen Wörtern wie **Cheirisophos**;
2. bestehen aus 2 unvollständigen Wörtern wie **Sophokles**;
3. bestehen aus einem vollständigen und einem unvollständigen Wörtern wie **Perikles**;
4. bestehen aus einem unvollständigen und einem vollständigen Wörtern wie **Philodemos**.

Die Nomina haben 5 Kasus: **Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ**;

Über das Verbum:

„Das Verbum ist ein Satzteil ohne Kasus, der Tätigkeit oder Leiden ausdrückt und eine Aussage bezeichnet“:

Das Verbum hat 8 Begleiterscheinungen:

1. **Modi** – Indikativ, Imperativ, Optativ, Subjunktiv, Infinitiv;
2. **Genera** – Aktiv, Passiv, Medium;
3. **Arten** – ursprünglich und abgeleitet;
4. **Formen** – Simplex, Compositum, Decompositum (*richten, berichten, berichtigen*);
5. **Numeri** – Singular, Dual, Plural;
6. **Personen** – die erste (der spricht), die zweite (zu der man spricht) und die dritte (von der man spricht);
7. **Tempora** – Gegenwart, Vergangenheit (Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt, Aorist), Zukunft;
8. **Konjugation**.

Über die Konjunktion:

Man unterscheidet bei der Konjunktionen:

1. kopulative – und, auch, aber, hingegen...
2. disjunktive – oder;
3. konditionale – wenn, wenn auch, wenn anders;
4. kausale – als, nachdem, da, da ja, weil;
5. finale – damit, auf dass, wegen, weswegen...
6. dubitative – ob, doch wohl nicht...
7. ratiocinative – also, demnach, nun aber, demzufolge.

8. expletive – denn, nun, wohl, freilich, ja... (werden wegen des Metrums oder Redeschmucks gebraucht).

Appolonios Dyskolos aus Alexandria (2. Jh. N. Chr.) – Der Verfasser einer „Syntax“.

d) Der Beitrag der Römer

Varro (2. Jh. V. Chr.) – *“De lingua latina“* in 25 Bücher, von denen nur 5-10 erhalten sind, die sich zum großen Teil mit Etymologie beschäftigen.

Varro unterscheidet nur 4 Redeteile: Nomen (inkl. Pronomen und Adjektiv), Verbum, Partizip und Partikel.

Das Grundschema der lateinischen Grammatik:

- I. Lautlehre: Stimme, Buchstabe, Silbe;
- II. Die Redeteile nebst Deklination und Konjugation;
- III. Sprachrichtigkeit, wie Barbarismus, Solözismus; später auch die Abschnitte über Orthographie, Metrik.

II. Mittelalter

a) Scholastische Sprachbetrachtung

Der scholastische Denkversuch an der Sprache geht von Aristoteles aus und besteht im Wesen darin, seine Logik auf die Grammatik zu übertragen.

Priscian – Die Werke (an die 1000 Handschriften) von Priscian, in dem Apollonios und Dionysios Trax weiterleben, bildete die Brücke von der Antike zum Mittelalter.

Priscianus maior „*Große Priscian*“ 1-16 Bücher

Priscianus minor „*Kleine Priscian*“ 17-18 Bücher

Petrus Heliae (12 Jh.) – versuch in seinem großen Priscian – Kommentar der Grammatik mit Hilfe der aristotelischen Logik beizukommen und kann somit als der Begründer der sich nun neben der rein deskriptiven Grammatik für Schulzwecke entwickelnden „spekulativen“, d.h. philosophischen, Grammatik oder Sprachlogik gelten. In dem der Scholastik eigenen Verfahren werden grundlegende Probleme disputiert wie diese: Ob es eine Wissenschaft von menschlichen Rede geben kann? Ob die Logik der Grammatik angemessen ist? Ob eine Unterordnung der Grammatik unter die Logik oder umgekehrt besteht?

Die scholastische Richtung des mittelalterlichen Geistes führt ein neues Element in die Sprachbetrachtung ein: die allgemeine Tendenz ist ja nicht zu sehen, *was* ist, sondern zu fragen und zu beweisen, *warum* das, was ist, so ist, wie es ist. Alles, was ist, logischerweise so sein muss, wie es ist, alles also einem großen Gesetz untersteht und somit eine Einheit bildet. Eben darum gibt es keine Forschung im Mittelalter, weder in der Naturwissenschaften noch in der Sprachwissenschaft, kann es keine Forschung geben und somit auch keinen Wissenschaft.

Allgemeine Definition der Grammatik in Mittelalter:

„Die Wissenschaft, die richtig schreiben, das richtig Geschriebene richtig verstehen, das richtig Verstandene richtig verbinden, das richtig Verbundene richtig aussprechen lehrt“.

Daraus ergibt sich die vier Abteilungen der Grammatik: **Orthographie, Etymologie, Syntax, Prosodie.**

Sprachlehre

Der praktische Zweck der Grammatik – die Abfassung von Lehrbüchern.

Alexander de Villa-Die „*Doctrinale*“ (1199) – Lehrgedicht in Hexametern wurde 1588 zum letzten mal gedruckt.

Ein Abschnitt über die Konstruktion und Wortfolge:

„Hier ist nunmehr der Ort, zu handeln von der *c o n s t r u c t i o*.
Zweierlei Arten hat sie: transitive und intransitive.
Über die einzelnen Teile, die doch Verschiednes bezeichnen,
Geht die *constructio* hinaus, und so ist die Aussage eine.
Die transitive teilet man wieder in zweierlei Arten:
Einfaches Transitiv und retransitiv heißt die *andre*.
An dem Gesagten schon merke, was *intransitio* meint.
Wiederum teilet sich diese in zweierlei Arten ein, nämlich:
Einfaches Intransitiv, und reziprok heißt die *andre*.-
Hier an diesen Exempeln musst du die Sache dir merken:
Er übertrifft den Genöß, oder Tullius bittet den Marcus [transitiv]
Cicero flehet den Marcus an, er möge ihn lieben [retransitiv]
Markus ist Tullius, der Ochs ist ein Löwe, die Gieß ein Jungtier [Intransitiv]

Es regiert sich, ich mich und du dich, wir lieben uns, und: [reziprok]
Ihr aber liebet euch, und es gesellen sich jene. [reziprok]
Hierin nehme man wahr der Personen und Handlung *transitio*.
Doch wenn auf niemand ein Tun hinübergeht noch ein Erleiden,
Ist auch die Konstruktion keine transitive zu nennen:
Jakobs Mutter Marie und der Sohn des Alphaeus ruhen.
Konstruiere wie folgt: den Vokativ setze als erstes,
Falls vorhanden; sodann kommt der Nominativus, dahinter
Stell das persönliche Verbum; Welches als erstes zu setzen,
Wenn jene Satzteil fehlen; dann dritter und vierter fall häufig
Folgen dem Verbum, im Falle du nicht noch Adverbia beifügst.
Stelle den Genitiv stets zu dem Wort, von welchem er abhängt.
Auch soll die Präposition stets von dem Fall stehn, den sie fordert.“

Eberhard von Bethune „*Graecismus*“ (1212) in Hexametern und Pentametern verfasst.

Die wichtige Fortschritte ind er Entwicklung der grammatischen Denkens:

Die Differenzierung des Nomens in **nomen substantiale** (substantivum) und **nomen adiectivum**.

Subjekt und Prädikat wurde von Logik in der Grammatik übertragen:

„Zur Vollständigkeit des Satzes sind zwei Dinge notwendig, nämlich Subjekt (suppositum) und Prädikat (appositum). Das Subjekt ist das, worüber die Rede geht; es ist das, was dem Verbum die Person gibt. Das Prädikat ist das, was vom Subjekt ausgesgt wird. Die Nomina (casualia) sind erfunden worden, um das Subjekt zu bezeichnen... Die Verben sind erfunden worden, um das Prädikat zu bezeichnen.“

Bedeutungslehre

Robert Kilwardby (13 Jh.)

Die Wortart bezeichnet:

I. einen Affekt des Geistes:

Interjektion

II. einen Begriff des Geistes

1. eine Sache (oder durch den Sachmodus)

a) in Zustand [habitu] und Ruhe

aa) in geformter und bestimmter Eigenschaft:

Nomen

ab) in ungeformter, unbestimmter Eigenschaft:

Pronomen

b) in Handlung und Bewegung

ba) als mit einer Substanz verbundene Handlung:

Partizip

bb) als von der Substanz getrennte Handlung:

Verbum

2. durch den Verhältnismodus einer Sache

a) einer Substanz zu einer Handlung:

Präposition

b) einer Handlung zu einer Substanz:

Adverbium

c) indifferent:

Konjunktion

Grundsätzliche Definition des Wortes:

„Es ist festzustellen, dass im Worte zweierlei ist, nämlich Lautgebilde und Sinn. Das Lautgebilde ist nämlich das materielle Prinzip, die Bedeutung aber oder der Sinn das formale Prinzip des Wortes. Das Wort ist aber eine Wortart kraft seiner Bedeutung und nicht seiner Lautgestalt.“

Anonymus (Anonymer Verfasser) „*Tractatus de modis significandi*“ - Existenz nur einer Grammatik.

„Sind alle Sprachen [idiomata] eine Grammatik? Ja, weil die Natur der Sachen, ihre Seinsweise und Wahrnehmungsweise bei allen Menschen ähnlich sind; und in folgedessen sind auch die Weisen des Bezeichnens [modi significandi], des Konstruierens und Sprechens, die die Grammatik ausmachen, ähnlich. Und so ist die ganze Grammatik, die in einer Sprache ist, ähnlich der in einer andern und ist der Art nach mit dieser identisch; Unterschiede entstehen nur durch die verschiedenen Abwandlungen der Wörter, welche Akzidentien. Die Redeteile sind in den verschiedenen Sprachen essentiell dieselben, akzidentiell verschieden. Dass also die einen ein Artikel haben oder etwas der Art und die andern nicht, ist akzidentiell. Und wie in den verschiedenen Sprachen die Redeteile, die die Substanz der

Bezeichnungsmodi sind, nur der Zahl, nicht der Art nach verschieden sind, so auch die Bezeichnungsmodi selbst;

b) Phonologische Betrachtung der Muttersprache

Ein Isländer des 12. Jh. – „*Altisländischer Traktat über das Alphabet*“.

Buchstaben vs. Phoneme

Isländer bietet der Bestand seiner Muttersprache an bedeutungsdifferenzierenden Lauten, also Phonemen, dargelegt nach der Art moderner Phonologen an kleinsten Gegensatzpaaren. Er berücksichtigt die in gleicher Position ein anderes Wort ergebenden Lautqualitäten und nicht die bloße phonetische Unterschiede und Allophone, nämlich die verschiedenen Arten von /k/ und /g/.

c) Genetische Betrachtung der Sprache

Neue Ansatz in der Betrachtung der Sprache

Dante (1265-1321) „*De vulgari eloquentia*“ (1305) – über das Dichten in der Muttersprache.

Dantes Anliegen ist, nicht nur die Daseinsberechtigung, den Wert der Volkssprache (vulgare), also des Italienischen, neben dem Latein zu beweisen, sondern er geht gleich davon aus, dass sie älter, edler, wertvoller als das Latein ist, definiert dann das höfische „vulgare“ als die italienische Hochsprache und gibt im zweiten Teil eine Art Poetik.

Latein – eine tote Sprache, zum Zwecke der internationalen Verständigung gebrauchte Sprache (vgl. Esperanto).

Die Ausbreitung der Sprachen vom Orient her und ihrer Verteilung über Europa (Kap. VII-X).

Roger Bacon (1214-1294)- Theologe, Naturwissenschaftler, Philologe.

„Die Mundart (idioma) ist eine von jeder andern unterschiedene Sonderart einer Sprache, wie das Pikardische, Französische und Provenzalische; denn die lateinische Sprache ist in allen ein und dieselbe der Substanz nach, aber je nach der Mundart variiert.“

IV. Neuzeit

17. Jahrhundert

1. **Englische Ansatz:** Empirisch-praktische Betrachtung (F. Bacon, J. Locke);
2. **Französische Ansatz:** Rationalistische Betrachtung (Die Grammatik von Port-Royal);
3. **Deutsch-niederländische Synthese:** Theorie und Praxis (J.A. Comenius, W. Leibniz, F. Junius und L. ten Kate);

18. Jahrhundert

1. **Französische Richtung:** Rationalistisch-psychologische Betrachtung (Condillac, Maupertius, Rousseau, Bosses);

2. **Deutsche Richtung:** Anthropologische Betrachtung (Herder, Lichtenberg)
3. **Englische Richtung:** Historisch-analytische Betrachtung (Lord Monboddo, J. Horne Tooke).